

**Daniela Dill Slam poetin**  
**frbb Event „Pionierin Mary Paravicini“ 23.09.2016**

**„Mitgemeint“**

Was war zuerst? Das Wort oder der Gedanke? Am Anfang sei das Wort gewesen. Und was war zuerst: Der Gedanke oder die Diskriminierung? Am Anfang war wohl der Gedanke. Jede Sprache ist ein Abbild ihrer Gesellschaft. So wie die Gesellschaft sich wandelt, wandelt sich auch die Sprache; das eine formuliert das andere und umgekehrt.

Liebe Damen, steigen Sie vom Rad, wenn Sie von dem Strassenschild, auf dem „Radfahrer absteigen“ steht, dazu aufgefordert werden? Kürzlich bin ich diesem Schild begegnet und habe mir nichts dabei gedacht – wieso auch? – sondern die Worte als sprachliche Zeichen ohne inhaltlich für mich relevante Bedeutung zur Kenntnis genommen. Ich empfand es also auch nicht als Diskriminierung, die Aufforderung betraf mich einfach nicht. Der Polizist am Ende der Strasse sah das anders. Es sei doch selbstverständlich, dass die Frauen mitgemeint seien. Am Anfang war der Mann? Ich konnte ihm nicht folgen. „Mitgemeint?“ fragte ich ihn deshalb verdutzt. „Sie meinen, wenn ich lange auf das Schild schaue, dann würde der unsichtbare Teil des Sprachtandems plötzlich sichtbar? Krass!“ Dann starrte ich demonstrativ auf das Schild. Mein geistiges Auge blieb stur.

Mitgemeint sei eine Aufforderung an die Phantasie der Adressierten, versuchte ich mich von der Busse freizureden. Man könne doch nicht davon ausgehen, dass alle diesen Gedankenschritt von alleine unternehmen und das weibliche Geschlecht mitmeinen, wenn nur vom männlichen die Rede ist. Ausserdem seien meine Gedanken in diesem Moment schon von der Einkaufsliste besetzt gewesen. Kein Platz im Hirn für solche Zusatzaufgaben!

*Zum Publikum:* Können Sie mir sagen, weshalb das weibliche Geschlecht so oft nur zwischen den Zeilen existiert? Meistens steht zwischen den Textzeilen das Wesentliche, das ist schmeichelhaft. Aber die weibliche Sprach- und folglich Überhauptexistenz ist doch nicht Interpretationsgut. Ihre Existenz kann doch nicht von der Phantasie der Lesenden abhängig sein im Sinn von: Ich denk an Dich, also gibt es Dich bzw. es gibt Dich nur, wenn ich an Dich denke. Ein geistiger Effort kann doch nicht eine Existenz bedingen. Wie fahrlässig das ist! Die weibliche Sprachexistenz und Existenz überhaupt lässt sich doch nicht zu Phantasieprodukten degradieren, zu Gespenstern.

Wenn die Sprache der Spiegel der Gesellschaft ist, Gespenster aber bekanntlich kein Spiegelbild haben, dann existieren sie in der Gesellschaft auch nicht.

„Mitgemeint“ klingt meiner Meinung nach – sofern ich aktiv meinen darf und nicht von anderen gemeint werden muss – nach einer faulen Ausrede. Oder würden Sie dem Schüler, der reklamiert, dass Sie ihm nur 2 von 5 möglichen Punkten gegeben haben, weil der Rest seiner Antwort mitgemeint war, die volle Punktzahl geben? Was nicht schwarz auf weiss steht ist nicht nachweisbar, „ich kann nicht in Ihren Kopf hinein sehen“, würden Sie ihm vermutlich entgegen. „Mitgemeint“ ist unzulänglich, ist nicht nachweisbar. Bei Gerichtsprotokollen hätte Mitgemeintes unter Umständen gröbere Folgen.

Immerhin, wird der eine oder der andere sagen, dürfen Frauen überhaupt Fahrrad fahren und am öffentlichen Verkehr teilnehmen. Das ist doch auch schon was. In anderen Ländern... Ja, in anderen Ländern müssen die Frauen verschleiert im Abstand von einem Meter ihrem Mann hinterher gehen. Die Sprachentwicklung betrachtend sind wir in diesem Punkt gar nicht so weit davon entfernt, diese Nichtformulierung scheint unserem Gesellschaftsbild hinterher zu hinken: ‚Mitgemeint‘ ist sozusagen unsere Sprachburka.

„Ich werde die Busse also nicht bezahlen,“ sagte ich entschieden zum Polizisten, „oder sehen Sie etwa Gespenster?“